

Wachstechnik

Autor(en): **Diebold, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1956)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-626433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wachstechnik

Die Wachstechnik hat eine Bildschicht zum Ziel, die aus Wachs und Farbstoff besteht. Der direkte Weg ist: Farbstoff in geschmolzenes Wachs eintragen und heiß vermahlen. Die hervorragenden Resultate, die mit dieser Enkaustik genannten Methode bezüglich Schönheit und Dauerhaftigkeit zu allen Zeiten erzielt wurden, beruhen auf der Tatsache, daß auf diesem Wege reines Wachs verwendet werden kann.

Da das reine Wachs sehr lange braucht, um endgültig zu härten, so hat man ihm gelegentlich Harze beige-schmelzen, um eine sofortige Härtung zu erzielen; dies auf Kosten der Dauerhaftigkeit. Andere Wege bestehen in der Verwendung von Mitteln, die erlauben, Wachs kalt zu verarbeiten. Dazu gehören: Auflösen von Wachs in geeigneten Lösungsmitteln wie z. B. Terpentinöl, Emulgieren in geeigneten Flüssigkeiten wie z. B. Leimwasser, Verseifen von Wachs, Vermischen mit geeigneten Weichmachern wie z. B. trocknenden Oelen oder Talg, oder Kombinieren solcher und verwandter Methoden. Alle diese Methoden lassen in der Bildschicht außer dem Wachs noch andere Stoffe, auch Luft, zurück. Die Bildschicht enthält also nicht mehr reines Wachs und ist daher mit den durch unverfälschte Enkaustik erzielten Resultaten nicht mehr identisch, denn alle diese zusätzlichen Stoffe verwittern oder verwesen im Gegensatz zum Wachs, das im Gegenteil mit der Zeit widerstandsfähiger wird.

Es hieße also die eigentliche Wachstechnik kompromittieren, wenn man diese Methoden, deren Resultate mehr durch die Zusätze als durch das Wachs gekennzeichnet sind, unter dem Begriff Wachstechnik zusammenfassen wollte. Es gibt eine Wachstempera, es gibt auch Oel- und Harzmalerei unter Verwendung von Wachs, es gibt auch Wachskreiden, bei denen neben Paraffin und Fetten auch Wachs dabei ist, aber eigentliche Wachstechniken gibt es heute nur zwei: die *Enkaustik* und die *D-Farben-Malerei*. («D-Farben» ist die abgekürzte Bezeichnung für Diebold's Dispersa-Bienenwachs-Farben.)

Da die letztere neu ist, benötigt sie besonders die Bekanntgabe der für die praktische Durchführung erforderlichen Informationen. Wenn auch die Handhabung der D-Farben einfach ist, so kann doch nicht erwartet werden, daß jemand, der sich im Laufe von Jahren oder Jahrzehnten eine virtuose Behandlung von Oel, Harz und Emulsionen angeeignet hat, mit den D-Farben in einigen Stunden das selbe erreicht. Man muß das neue Material kennen lernen und sich daran gewöhnen, um die technischen Notwendigkeiten vergessen und sich ganz der schöpferischen Tätigkeit hingeben zu können.

Da ist zunächst zu sagen, daß die *D-Pasten* (Tubenfarben) den butterigen Charakter in besonders hohem Maße haben, der, in geringerem Maße oft erwünscht, den Oelfarben gelegentlich durch Wachszugabe erteilt wird. Diese Butterigkeit erfordert eine sorgfältige Auswahl der Pinsel, deren Borsten bzw. Haare steif genug sein sollen, um die Farbe kräftig mischen zu können, und doch nicht so hart, daß man die Farbe auf dem Bild herumschaufelt und nicht mehr los wird. Die Oelfarbe hat den Vorteil, klebrig und zügig genug zu sein, sodaß der Malgrund sie vom Pinsel ziehen kann. Die D-Farbe muß vom Maler vielmehr auf den Malgrund «gelegt» werden. An dieses Hinlegen muß man sich

gewöhnen. Mit weicher Spachtel geht es leicht.

Beim Uebermalen gemalter Schichten hat dieses Hinlegen noch einen besonderen Zweck. Die D-Pasten benötigen nämlich zum wirklichen Durchtrocknen je nach der Dicke des Auftrages einige Tage bis Wochen. Andererseits ist die angetrocknete Farbe von frischer Farbe umso leichter aufreißbar, je weniger trocken sie ist. Durch das erwähnte Hinlegen wird das Aufreißen vermieden. Umgekehrt ist es natürlich unter Umständen sehr praktisch, daß man jederzeit aufreißen kann, wenn man will. Im übrigen kann das Uebermalen bedenkenlos geschehen. Ein späteres Durchwachsen unterer Schichten ist ausgeschlossen. Man kann darum völlig gefahrlos auch auf absolut schwarzen Untergrund malen.

Eine Eigenart der D-Farben-Malerei (übrigens auch der unverfälschten Enkaustik) ist es, daß beliebig viel Wachs verwendet werden darf. Es ist nicht nur zum Vorteil der Dauerhaftigkeit des Bildes, sondern auch für den Maler eine Quelle neuer Ausdrucksmöglichkeiten. Für jede andere Maltechnik gilt doch sonst die Regel, ein Minimum von diesen unerwünschten Bindemitteln zu verwenden. Der Oelmaler z. B., der eine Farbe dünn halten möchte, sodaß die Unterschicht durchscheint, kann nicht mit Oel, sondern muß mit Terpentin strecken. Dadurch wird die Schicht saftlos dünn. Die Wachstechnik erlaubt ein Strecken mit Wachs, womit man ein durchscheinendes Kissen erhalten kann. Die Wachstechnik bietet noch viele andere Eigenschaften, die jeder nach seinem Temperament entdecken und auswerten mag.

Die D-Farben enthalten ein Maximum von Farbstoff und ein Minimum von Wachs, damit, wenn erwünscht, eine pastellartige Wirkung erzielt werden kann. Eine Mitverwendung von D-Wachs ist daher im allgemeinen zweckmäßig. Mit dem D-Wachs lassen sich die D-Pasten, je nach dem Farbstoff unter Umständen sehr stark strecken. Sie werden dadurch weder fester noch flüssiger. Zum Verflüssigen dient das Petrol, am besten das rasch trocknende Sangajol.

Das gleiche D-Wachs, das man als Malmittel verwendet, soll am Schluß, quasi als Schlußfirmis auf das gut trockene Bild (damit Aufreißen vermieden wird) aufgetragen werden. Die oberste Bildschicht wird dadurch farbstofffrei, geschlossener, was die Haltbarkeit verbessert und die spätere Reinigung, das heißt das Abwaschen mit Seifenwasser wird erleichtert. Das Einwachsen hat aber noch einen andern Zweck. Es kann immer vorkommen, daß man so wenig Wachs verwendet hat, daß mehr Wachs als erwünscht in den Untergrund absumpft und dann an der Oberfläche fehlt. Dies wird durch eine oberflächliche Aufhellung besonders bei den dunklen Stellen sichtbar. Das Einwachsen verhindert diese Erscheinung. Auch das trockene WachsBild bleibt natürlich noch lange wachsw weich, bis durch die Alterung allmählich die Härte entsteht, die bei älteren WachsBildern so geschätzt wird.

Es ist bekanntlich gleichgültig, auf welchem Untergrund mit Wachs gemalt wird, wenn er nur trocken und solid ist. Papier, Karton, Pavatex, Holz und Gewebe aller Art (es muß durchaus keine Leinwand sein) aber auch auf in beliebiger Art gemalten Bildern, auf Frescounterlage oder auf Glas, überhaupt auf allem halten und wirken D-Pasten gut. Eine Grundierung ist unnötig, und, falls wegen der Tönung bzw. Weiße erwünscht, durch eine Einfärbung mit möglichst wenig Bindemitteln zu ersetzen.

Auf der Mauer können D-Farben jedem Wetter ausgesetzt werden. Die Malerei ist unverwüsthch, aber es dauert eben lange, bis sie auf glatter Mauer kratzhart ist. Das spielt keine Rolle für Wände, die sowieso nicht zerkratzt werden oder einen Verputz haben, der, speziell für Wachsmalerei zubereitet, so porös ist, daß die ganze Farbe aufgenommen wird, sodaß praktisch keine mehr zum Abkratzen vorhanden ist. Am monumentalen wirkt ohnehin die Malerei, bei der vor dem Einwachsen alle abkratzbare Farbe entfernt wurde. Andererseits gilt für jede Wandmalerei außer Fresco und Wasserglasmalerei: Je weicher die Farbschicht nach Fertigstellung, desto widerstandsfähiger wird sie auf die Dauer. Schichten, die gleich wunderbar hart werden, können später enttäuschen.

Die Seccomalerei mit D-Farben ist im Aussehen dem Fresco sehr ähnlich, wenn man die Farbe so dünn verwendet, daß die Mauer vielmehr mit ihr imprägniert als bedeckt wird. Erfahrungen mit sogenannter Wachsmalerei, bei welcher Wachsemulsionen oder Wachsmischungen irgendwelcher Art verwendet wurden, oder gar eine Temperamalerei einfach überwacht wurde, haben für reine Wachsmalerei wie die D-Farbenmalerei natürlich keine Gültigkeit. Wenn die Mauer bzw. der Verputz trocken und staubfrei ist (eventuell abseifen), ist sie für D-Wachs-Secco geeignet. Ob rau oder glatt richtet sich nach der zu malenden Sache. Immerhin bleibt auf rauher Wand leichter Staub liegen. Grundierung ist unnötig. Dünnere Kalk-Casein-Grund schadet nichts. Wenn die Gefahr der Erstückung der Mauer vorliegt, soll man es so einrichten, daß gewisse Stellen wachsfrei bleiben, die mit getöntem Kalk-Casein behandelt werden können.

Was nun die Wachstechnik bei Verwendung der *D-Bloc-Farben* anbelangt, so ist die Verwendung der Blocs zwar ähnlich derjenigen von Pastell- oder sogenannten Wachskreiden, bietet aber eine Reihe von Möglichkeiten, die nicht ohne weiteres auf der Hand liegen.

Die mit D-Blocs gemalte Schicht hat deutlich eine gewisse Dicke. Hat man einen kräftigen Strich mit einem Bloc gemacht, so liegt Material da, mit dem man allerhand unternehmen kann. Man kann es mit dem Messer zum Teil wieder wegnehmen oder ausschaben oder zu einer Fläche ausstreichen. Man kann es mit Petrol oder D-Wachs verwaschen und vermalen. Man kann es auch erwärmen, wodurch das Wachs zum Teil in den Untergrund absumpt und die zurückbleibende Farbe so hart wird, daß sie mit einer andern leicht übermalt werden kann. Diese zweite Farbe kann auf die gleiche Art behandelt werden usw. Ausschabungen der zweiten Farbe machen die erste sichtbar. Bei drei Schichten kann man nach Belieben die erste oder zweite freilegen. Das Anlegen einer völlig gleichmäßigen Fläche muß mit dem Messer geschehen. Am besten ist ein solches mit dicker Mittelrippe, dessen Griff man in geeignete Neigung dazu biegt. Auch Löffel oder Löffelstiele kann man brauchbar machen.

Selbstverständlich muß der Untergrund hart sein. (Papier auf glattes Brett heften, Gewebe sogar kleben.) Zum Vermalen mit Petrol oder D-Wachs verwendet man steife Borstenpinsel oder Stupfer. Man kann mit ihnen unter Auswertung einiger zweckmäßig gewählter Striche durch Verwaschen das ganze Bild aquarellierend tongrundieren. Am besten ist dazu wohl San-

gajol, weil es schnell trocknet, denn auf petrolfeuchter Fläche glitschen die Blocs.

Man malt oder zeichnet mit den D-Blocs gerne auf ganz glatte Flächen, auf der sich die Farben leicht trocken vermischen lassen, entweder mit bloßem oder mit einem Lappen geschützten Finger. Aber eine sorgfältig ausgesuchte Körnung, besonders für monochrome Zeichnungen, kann von überraschend guter Wirkung sein. Es lohnt sich da, das Zeichnen mit einer langen Bloc-Kante zu studieren und auch das Anbringen von Wischungen mit dem schwach petrolfeuchten Lappen oder Wattebausch. Der D-Pasten-Maler verwendet die Blocs auch zum Uebermalen und Akzentuieren seiner Wachsbilder. Man kann mit ihnen auch in jeder andern Technik gemalte Bilder übermalen — D-Bloc-Farben halten auf allem, auch auf Glas, was Transparenzmalerei ermöglicht. Umgekehrt hält auf Wachs keine andere Malerei. Für dekorative Zwecke kann gemischte Verwendung von Wachs- und Wasserfarben interessant sein.

Auch die D-Bloc-Malerei soll mit D-Wachs eingewachst werden, und härtet langsam. Bei Zeichnungen prüfe man, ob D-Wachs auf unbemalten Stellen nach völligem Trocknen hell genug aussieht, andernfalls muß man den Untergrund für Zeichnungen mit einer viel Titandioxyd und möglichst wenig Bindemittel (z. B. Casein) enthaltenden dünnen Grundierung versehen, die auch nach dem Einwachsen weiß bleibt. Eine D-Bloc-Zeichnung mag unter Glas reizvoll aussehen. Da Glas aber nicht nötig ist, ist die Möglichkeit für Riesenzeichnungen gegeben.

Man kann die D-Blocs auch wie Aquarellfarbentabletten behandeln und ihnen, statt mit Wasser, mit Petrol und nicht zu weichem Pinsel Farbe entnehmen. Zum Malen kleiner Studien kann das unterwegs oder im bequemen Sessel ganz angenehm sein. Man beachte, daß zuerst etwas von dem unlöslichen Lack abgekratzt werden muß, mit dem die Blocs lackiert sind. Sie geben umso leichter Farbe ab, je länger sie petrolfeucht bleiben.

Zum Schluß noch einige Ratschläge:

Für D-Pasten sind Paletten mit Vertiefungen praktisch. — Eingetrocknete Farbreste lassen sich immer wieder aufweichen und verwenden. — Statt den Petrovvorrat mit dem Farbpinsel zu verunreinigen, fülle man einen Maschinenöler mit Petrol und quetsche es hin, wo man es braucht. — Fehlt einmal Petrol, so kann man auch terpeninölfreien Terpentinersatz oder Benzin verwenden. — D-Bloc-Maler wischen sich die Finger häufig an einem Lappen ab. — Man lege selbst eine Farbkarte an in der Ordnung, in der die Blocs verwendungsbereit liegen. — Man lege die Blocs stets wieder lose in ihr Fach zurück (ist nur als guter Vorsatz gemeint). — Kleine Farbstellen hole man sich mit der Messerspitze direkt aus dem Bloc und presse sie ins Bild. — Mit dem Polieren warte man, bis die Einwachsschicht wirklich ganz trocken ist. — Muß man eine sofort harte Oberfläche haben, so firmisse man mit Alkoholfirnis; durch nochmaliges Ueberwachsen kann man den Glanz brechen. — Wenn irgend etwas nicht klappt, ist meistens nur ein Zuwenig an D-Wachs schuld, der sich stets nachträglich noch zugeben, eventuell hineinschmelzen läßt.

F. Diebold